

PC 1715

Im Sommer des Jahres 1988 fuhren meine Studenten und ich zum dritten Male nach Göhren auf Rügen, um dort unser jährliches Arbeitsseminar abzuhalten. Die Studenten schliefen in zwei großen Armee-Zelten, die ich bei der NVA auf Rügen unentgeltlich ausgeliehen hatte. Der Zeltplatz-Leiter – ich nenne ihn hier Klaus, weil mir sein Name entfallen ist – war ein Computer-Freak und hatte bei sich im Hause mehrere Westcomputer mit vielen Spielen, die er begeistert beherrschte. Eines Tages sagte er zu mir: „Horst, kannst Du mir nicht einen PC 1715 besorgen? Ich würde Dir im Tausch einen IBM XT geben. Den PC 1715 könnte ich dann für den Zeltplatz nutzen. Außerdem gibt es in Stralsund eine Reparatur-Werkstatt für ihn.“ Mir verschlug es fast die Sprache. Er wollte einen IBM XT gegen einen PC 1715 tauschen! Ein IBM XT wäre für uns unglaublich nützlich; ein PC 1715 war für mathematische Aufgaben kaum verwendbar. Man hatte ihn „Personal Computer 1715“ getauft; seine Leistungsfähigkeit hielt aber keinem internationalen Vergleich stand. Ich sagte dem Tausch sofort zu. Klaus fügte noch hinzu: „Falls es nicht klappen sollte, verkaufe ich den IBM XT für 45000 Mark nach Anklam. Dort habe ich einen Interessenten, der ganz heiß auf das Teil ist. Mir ist aber ein Tausch lieber, weil ich dann einen Rechner für den Zeltplatz habe, was unsere Arbeit wesentlich erleichtern würde.“ Man bemerke: Der Zeltplatzleiter von Göhren wollte 45000 Mark für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen auf dem Zeltplatz spenden und außerdem die Lehr- und Forschungstätigkeit an der Universität Magdeburg unterstützen! Wir packten den IBM XT ein und ich nahm ihn mit an die Uni. In Magdeburg angekommen, schickte ich Klaus sofort einen PC 1715; der IBM XT nahm seine Stelle ein. Wir ließen sogleich einen RGB-Anschluss anbauen, damit er auch in Lehrveranstaltungen nutzbar wurde. In der Uni ist alles inventarisiert – natürlich sind auch die dort arbeitenden Menschen inventarisiert. Ich wollte dieses Mal alles richtig machen und veranlasste die Inventarisierung des IBM XT anstelle des PC 1715. Das ist eigentlich ein sehr einfacher Vorgang: Man klebe die Inventarnummer des alten PC 1715 auf den IBM XT und alles ist erledigt. An der Uni Magdeburg geht das aber nicht so. Das Problem der Inventarisierung wurde eine Rektor-Aufgabe und über den Sektionsdirektor an den Rektor herangetragen; dieser entschied wie folgt:

Ein Rechner vom Typ PC 1715 kostet der Uni 25000 Mark. Ein IBM XT kostet im Intershop 5000 Mark. Wenn der Hollatz die Differenz bezahlt, machen wir den Tausch.

Mir blieb nichts anderes übrig: Ich musste den Tausch rückgängig machen; die Differenz entsprach einem Auto der Marke Trabant. Doch vorher unternahm ich einen letzten Rettungsversuch. In der Annahme, dass man höheren Ortes sicher anderer Meinung hinsichtlich dieses Tausches sein würde, fuhr ich nach Berlin, um mein Anliegen im Ministerium für das Hoch- und Fachschulwesen (MHF) vorzutragen. Dort kannte ich nur die Abteilung Mathematik und Naturwissenschaften. Nachdem man kopfschüttelnd meine Geschichte angehört hatte, erklärte man sich nicht zuständig für meinen Fall; ich hatte dies erwartet. Nun begann ein Durchmarsch durch die Instanzen des MHF. Immer wieder musste ich meine Story vortragen, erntete neben fassungslosem Staunen aber stets: Nicht zuständig. Manchmal dauerte es etwas länger bis man sich die Inkompetenz eingestand und entschied, mir nicht zu helfen. Auf diese Weise lernte ich mehrere Abteilungen des MHF kennen. Besonders der Pförtner kannte mich nun. Am späten Nachmittag meines MHF-Reisetages landete ich schließlich bei der Leiterin der Abteilung Finanzen. Ich glaube, sie war nur für die Finanzen des MHF zuständig. Auch sie hörte sich interessiert meine Geschichte an und versprach sodann, innerhalb weniger Arbeitstage meinen Fall positiv zu entscheiden. Sie hat ihr Versprechen nicht gehalten. Nach zwei Wochen lag immer noch keine Entscheidung vor; ich machte den Tausch rückgängig. Klaus verkaufte seinen IBM XT für 45000 Mark nach Anklam. Es war ihm nicht vergönnt, mittels eines PC 1715 die Arbeitsorganisation auf dem Zeltplatz wesentlich zu verbessern und gleichzeitig auf 45000 Mark zu verzichten. Und uns wurde nicht erlaubt, unsere Lehre und Forschung mittels weit besserer, energiesparender

Rechentechnik etwas näher an den internationalen Standard heranzuführen.

Man könnte meinen, dass dies ein Einzelfall war; dem ist nicht so. Dazu eine Vorbemerkung. Damit der Staat schneller über das in der DDR vorhandene Westgeld verfügen konnte, wurde eine Scheinwährung eingeführt: Forum-Schecks. Wollte man im Intershop etwas einkaufen, musste man sein Westgeld zunächst in Forum-Schecks tauschen. Damit hatte der Staat auch die Möglichkeit, verdienstvollen Mitarbeitern einen Teil ihres Gehaltes in Forum-Schecks auszuzahlen. Meine Frau war in jener Zeit ehrenamtlicher Schöffe am Bezirksgericht Magdeburg. Eines Tages erhielt sie zur Vorbereitung auf einen Prozess die Akte eines alten Mannes zur Einsicht, der wegen Devisenvergehens vor Gericht gestellt werden sollte. Er hatte drei IBM-Rechner im Intershop gekauft und diese zum Kurs von 1:1 an eine Sparkasse veräußert. Der Akte lagen Dankeschreiben des Leiters der Sparkasse bei, in denen ausdrücklich der besondere Wert der Rechner für die Rationalisierung von Arbeitsprozessen in der Sparkasse hervorgehoben wurde. Erstmals war man in der Lage, ein funktionsfähiges, kleines Rechnernetz aufzubauen. Der alte Mann hatte sich um den Aufbau des Sozialismus verdient gemacht und daraus keinen materiellen Gewinn gezogen; im Gegenteil: Bereits vor seinem Einkauf im Intershop verfügte der Staat über sein Geld! Die Rechtsprechung sah das anders. Als meine Frau zum Prozesstermin erschien, wurde ihr mitgeteilt, dass ein anderer Schöffe für diesen Prozess eingeteilt worden war. Dieser Austausch widersprach nicht der Strafprozess-Ordnung: Es war nicht verpflichtend geregelt, welcher Schöffe am Prozess mitzuwirken hatte. Der neue Schöffe kannte die Aktenlage nicht, war aber SED-Mitglied. Meine Frau war Mitglied der LDPD, die sich seit einiger Zeit LDP nannte. Warum hat man wohl nicht aus „SED“, dem Namen der führenden Partei der Arbeiterklasse, das Wort „Deutschland“ entfernt?